

7175

Die Fackel.

Monatlicher Abonnementspreis
in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Weltreich-Insigern ob durch die Post oder durch die Expedition bezogen
einschließlich aller Zustellungsgebühren
50 Pfg.
Ausland Mk. 3.— vierteljährlich
Einzelnr. Nummer 10 Pfg.
Erscheint wöchentlich **Sonntags**.

Anzeigen
pro gespaltene Kolonnenzeile:
Kont.-Inserate 25 Pfg.
Kont.-Inserate 50 Pfg.
mit Plagvoerschrift 5 Pfg. mehr die Zeile.
Kont.-Zeile Mk. 1.—
Redaktion und Expedition
Guldenstraße 97 I. Stod.
Telefon 6291.

No. 29 Elfter Jahrgang. Frankfurt a. M., den 18. Juli Elfter Jahrgang. 1914

Frankfurter Spaziergang.

Das Ab- und Zuzahlungsgechäft von Fuchs, welches sich in der StraÙe sämtlicher vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Heiligen im ehemaligen Hotel Viktoria befindet, ist ins Schwanken geraten und sucht eine Stütze, weil seinem sich Georg Luch schreibenden Besitzer der Stoff ausgegangen ist, mit dem man zu berappen und schuldig zu bleiben pflegt.

Sehr schlau muß der Inhaber des „Fuchsbaues“ nicht gewesen sein, sonst hätte er unbedingt bestehen können, da nach der Anzahlung und der ersten Rate die Ware so ziemlich bezahlt sei dürfte, obgleich auch für die Hinab- und Hinaufzahlungsgechäfte die Reiten Julius Ittmanns in Frankfurt a. M. und drum herum vorbei sind.

Dünne als, als Julius Ittmann das erste Gechäft dieser Art in Frankfurt eröffnete, waren mit der Drauf- und Dranzahlung schon etwa 50 Prozent verdient und der smarte Julius konnte

so lebhaft Wein, Wein und Gesang huldigen, daß die Spießer den stopf schüttelten, der aus der Bewegung aber gar nicht mehr herauskam, als der „Abzahlungsbaron“ sich Rennpferde hielt und mit Herrn Wöffinger und anderen Herren den Trabrennverein gründete.

Die Ittmannmanipulationen im Auf- und Abzahlungsgechäfte brachte viel Geld ein und als Julius nach Berlin übersiedelte, um dort erst Aufsehen und dann Reite zu machen, konnte er mehr wie eine Million Reinerdienst mit nach dem Strande der Spree nehmen, wo er eine Zeitlang großen Ärger ertragen mußte, da er vom früheren, ebenfalls in die Hauptstadt übersiedelten Rigoloplauderer des hiesigen „General-Anzeigers“ als Zielscheibe für seine Wibe benutzt und fortgesetzt angeschossen wurde. Das schadete natürlich seinem Prestige sehr, war aber nicht die Ursache, daß er mit seinem Kaiserbazar, oder wie sich die Bude nannte, nachhulle ging.

Julius Ittmann war ein schlauer Fuchs, der vermittlest seiner großen Inerate so ziemlich die ganze Frankfurter Presse beherrichte und vermittlest ihrer Hilfe den Segen der Abzahlung so sehr in allen Tonarten preisen ließ, daß durchkommende, nach Waldüren trawallfahrende Bauern hier Station machten und bei Ittmann Heiligenbilder und Vorliegegegenstände auf Abzahlung kauften.

Wenn die Firma Fuchs es nicht zu Goldfächeln bringen konnte, so mag das neben dem Mangel einer intelligenten Leitung auch daran liegen, daß die kleinen Leute mehr aufgeklärt worden sind und die Gechäftgebung die Löwenverträge aus Ittmanns Anfanassjahren längst für ungültig erklärt und der Seeräuberei auf dem Lande Einhalt geboten hat.

Verlassen wir nun tränenden Hühnerauges das Haus, über dem der Bleitegeier schwebt, um sich ein Fuchselein zu krallen und freuen wir uns, daß Frankfurt vom Fremdenverkehr verschont

wird, weil dadurch unsere zahlreichen, so viel — mit Mietzahlungen geplagten Gechäftsleute auch Ferien haben und die Hände in den Schoß legen können. — Für viele lohnt es sich überhaupt gar nicht mehr, ihre Läden zu öffnen, sie brauchen sie aber auch nicht mehr zu schließen; weil ihnen der Gerichtsvollzieher diese Mühe abnimmt.

Die Zeiten sind eben so schlecht, daß selbst die ihr Läden verkaufenden Damen flagen und sich bitter über die Schmutzkonkurrenz besserer Bürgermädchen beschweren, die durch Gratisangebot oder starke Unterbietung der hier üblichen Preise für Schäferstündchen ihnen das süße Nichtstun sauer machen. Und in der Tat: Die Prostitution unter den Bürgermädchen ist hier tatsächlich zu einer Kalamität geworden, die ihr fürchtbares Gift in die Familien trägt und sie verleucht. — Wenn solch ein Mägdelein einen Schatz oder einen guten Freund hat, so kann, da es sich ja doch nicht ändern läßt, weil es in der menschlichen Natur begründet ist, nur von puritanischer

Café Hotel Bristol
gegenüber Hauptbahnhof.
Jeden Abend
Künstler-Konzert

Moulin Rouge
erstklassiges Etablissement.
Friedenstraße 4.

Schumann-Kabaret
Direktion: Hugo Röders
hat schon die Führung
Erstklassiges Programm.
21 Damen! Tanz!
Eintritt frei!
Weine und Sekte zu äusserst zivilen Preisen.

Anfang 1/10 Uhr **Intimes Theater** Übergasse 8 an 4. Hauptwache
Anfang 1/11 Uhr **TROCADERO** Bis 4 Uhr nachts
Sensations-Programm. — Rendez-vous aller Fremden.
Brodie et Brodie Neu für Frankfurt.
Attraktion! Erstkl. Mulatten-Gigerl-Duett
Hennie et Hennie Barclay Duo
Aranaz, Lillian Denis, Hans Seldern, Mitzl Colomba.
Bis 4 Uhr Tanz-Erlebnisse fürs Publikum. Eintritt frei.



Brauerei Henninger
Biere von stets gleichguter Qualität.
Flaschenbiere
direkt vom Lagerfass in Flaschen gefüllt mit anerkannt vorzüglichen Eigenschaften.
Telefon 81 & 6083.

Bad Homburg v. d. Höhe.
Veranstaltungen der Kur- u. Badeverwaltung in der Woche vom 19. bis 25. Juli.
Täglich drei Konzerte des Kurorchesters, vormittags 7 1/2 Uhr an den Quellen, nachmittags 4 und abends 8 Uhr im Kurgarten.
Sonntag: Nachmittags und abends: Konzert des Kurorchesters mit Solovorträgen des Trompeten-Virtuosen Otto Kurt Schmeisser; Leuchtfountain-Scheinwerfer.
Dienstag: Nachmittags 4 Uhr im Goldsaal: Kinderfest mit Tanz. Im Kurhaus-Theater abends 8 Uhr: Kinosynthographische Vorführung: „Das geheimnisvolle X“.
Mittwoch: Abends 9 1/2 Uhr im Goldsaal: „Lustiger Abend“ des Hofschauspielers Max Hofpauer. Humor, Wit, Burleske.
Donnerstag: Abends 9 1/2 Uhr im Goldsaal: Tanz Reunlon.
Freitag: Nachmittags und abends: Militärkonzert, Kapelle des Kgl. Bayer. 1. Pionier-Bat. Abends: Illumination des Kurgartens; Leuchtfountain.
Samstag: Nachmittags und abends: Militärkonzert, Kapelle des III. Bat. Fus.-Rgt. No. 26. Bei günstiger Witterung nachmittags Promenade-Konzert an den Quellen. Im Kurhaus-Theater abends 8 Uhr: „Brüderlein Ica“, Operette in 1 Akt von Leo Fall; „Die schöne Galathée“, Operette in 1 Akt von Franz von Suppe. Vom 19. bis 25. Juli auf dem Schießstand am Gotthischen Haus: „Preisschießen“ des Internationalen Taubenschießklubs.
Automobil-Gesellschaftsfahrten durch den Taunus

Die Hölle
im **Café Mozart**
Kaiserstraße 67.

„Arkadia“
Kaiserstraße 67 69.
Das führende
Tanzprogramm Frankfurts!

Gegr. 1766 Aelteste und grösste
Steinhäger-Brennerei
Schlichte's Kost-Stube
Gr. Eschenheimergasse 3 nächst d. Zell

Schluss der Inseratenannahme
Freitag Mittag 1 Uhr.

Brüderie dagegen geeifert werden, wenn aber solch ein von ihren Eltern nur zu oft für brav und rein gehaltenes Mädchen seinen Liebhaber täglich mehrere Male wechselt, um zu Geld für Schmuck und Modetand zu kommen, so haben wir es mit einer großen sozialen Gefahr zu tun, da das böse Beispiel der Schwester die guten Sitten der Geschwister nur zu oft verderben dürfte.

Ich könnte eine Reihe solcher „Familiengeschichten“ erzählen, habe aber keine Zeit dazu; weil ich einmal die Wandervogel waschen muß, die sich vielfach in recht zweifelhaft reinen Kostümen auf der Straße zeigen und oft sehr wenig angenehme Dünste Sonntags abends nach der Rückkehr vom Gebirge in den Straßenbahnwagen ausströmen.

Daß ein Wandervogel singt
Find ich reizend unbedingt,
Daß er läuft
Und Wasser säuft
Ist erklärlich
Ungefährlich,
Aber das macht mißvergüüt,
Daß er — — — riecht.

Schon mit Rücksicht auf die schwer gegen das „Bergüüt im Umberziehen“ erbitterten Bauern, sollte der Wandervogel Alles vermeiden, was ihn noch mehr in üblen Geruch bringen könnte und namentlich darauf bedacht sein, die verschwitzten Kostüme gehörig zu lüften und gelegentlich auch einmal zu waschen.

Die an den Geruch gewohnten Wandervogel merken ihn nicht, aber ihre mit empfindlicheren Nasen ausgestatteten Zeitgenossen flüchten entsetzt aus der Straßenbahn, wenn sie eine Schar mit Loden gefiederter Wandervogelchen daherschlattern und in den Wagen einfallen sehen. — Es heißt zwar in Inzeraten: „Wasche mit Lust!“ doch bin ich der Ansicht, daß ein Luftbad nicht ausreicht und mit etwas Seife und Wasser nachgeholfen werden muß, außerdem bitte ich um Berücksichtigung des ewig schönen Imperativs: „Bade zu Hause — aber möglichst oft!“

Themis und Aphrodite.

Nicht Rabonnenbilder waren's,
Auch nicht Bilder Aphroditen's,
Wie aus Stein sie hat gemeißelt,
Einst die klassische Zeit des Südens,
Auch nicht Werke, die moderne
Meister ihrer Rivale gaben,
Die sie bei Frau Bertha Bohnert
Neulich sah beschlagnahmt haben.

Männer-waren's und Weiberbilder,
Reichentüchlein's splitternahte,
Nur zum Sinnenreiz geschaffen,
Keine künstlerische Äste,
Schweineereien schlimmster Sorte
Schleppte man auf die Gerichte
Und mit ihr Frau Bertha Bohnert,
Wie uns melden die Berichte.

Daß man vor Gericht sie stellte,
Will mir sonderbar bedünken.

Weil in allen diesen Häusern
Den Besuchern Bilder winken
In natura, die viel stärker
Sind, wie die pikanten Sachen,
Die verkommene Photographen
In Paris und sonstwo machen.

Läßt man die lebend'gen Mädchen
Unbehelligt in den Kästen
Aphroditen's, sollte an man
Auch nicht tote Bilder tasten,
Themis, die die Aphrodite
Dahit und ihres Hofes Frauen,
Dat in diesem Fall daneben
Scheint es tatsächlich gehalten.

Schmolltopf.

Gallerie Bohnert.

Als die Fluten der Sittlichkeit über der Villa Bohnert zusammenschlugen und die Hand des Verhängnisses, welche oft am Arm des Staatsanwaltes hängt, sich auf den Staatskörper der schwarzen Bertha legte, drangen auch die Schutzleute in Zivil — pardon die „Herren“ Schutzleute — in das nachtipptopp möblierte Heim der Liebesgöttin ein, um dort nach Beweisstücken gegen die Besitzerin des Lusthauses und des von ihr bestohlenen Kriminalkommissarius — pardon Herrn Kriminalkommissarius — Schmitt zu suchen.

Sie fanden reizende Negligés, Spitzenhemden, die von Feenhänden gewoben zu sein schienen, Höschchen wie von Reznizek oder Bararos raffiniert gemalt, Pantöffelchen, die an die zierlichen Füßchen Schneewittchens erinnerten und eine reichhaltige Sammlung von Photographien aus dem Lande der Liebe, die zum Betriebe des Fleischwarenhandelslaufes in der Blücherstraße 34 so intensiv gehörten wie der Schwanz zum Hunde oder die göttlichen Hemigloben zur Aphrodite Mallippos im Nationalmuseum zu Neapel.

Der aufregende Fund wurde an den Untersuchungsrichter abgeliefert, die Staatsanwaltschaft nahm davon mit Entsetzen Kenntnis, obgleich keine Saisierung in einer Kirche oder einem Kloster befremdlicher gewesen wäre und erhob eine Anklage gegen die schwarze Bertha wegen Erregung öffentlichen Argernisses durch Verbreitung unzüchtiger Bilder; obgleich eigentlich die Auffindung anständiger in solchem Hause ein Argernis gewesen sein würde, — da die unanständigen zu den Betriebsmitteln gehören und in allen Etablissements dieser Art zum „eisernen“ Bestand zählen.

Die schwarze Bertha wurde vor Gericht gestellt, das, um zu einer Verurteilung gelangen zu können, die Frage prüfen mußte, ob es sich um einen jedermann zugänglichen Ort des öffentlichen Verkehrs handelte, denn wenn diese Frage verneint wurde, war doch ein öffentliches Argernis nicht gegeben.

Der Gerichtshof war der Ansicht, daß die dem Sexualverkehr dienenden Lasterhöhlen gewissermaßen als eine öffentliche nach dem irdi-

sehen Paradiese führende Straße anzusehen sei, weshalb das öffentliche Argernis klar zu Tage liege und verurteilte die minnigliche Maid zu einer Geldstrafe von Mk. 200.—, während der Staatsanwalt Mk. 500.— beantragt hatte.

Wir glauben, daß das Urteil ein irrtümliches ist. Wenn auch ein Bordell als ein eminent öffentliches Haus angesehen werden muß, so dürften seine Besucher doch an der „Gemäldegalerie Bohnert“ kein Argernis genommen haben, selbst, wenn die Bilder noch so skandalös gewesen sein sollten. — Eine höhere Instanz wird höchst wahrscheinlich zur Kassation des Urteils schreiten und die schwarze Bertha freisprechen.

Der Wüstling im Heiligen Geist zu Mainz.

Im „Heiligen Geist“ zu Mainz am Rhein,
Wo einst die Pfaffenin gewandelt,
Hab ich mit einer Kellnerin
Vor Jahren angebandelt;
Denn Elise Neuglein waren zu schön
Um achtlos an ihr vorüber zu gehn.

Ich hielt es, weil es dies wünschte, für feusch,
Und betete mit dem Gänsechen,
So wenig wie Goethe in Seidenheim
Und anderswo Rosenkränzen;
Denn schließlich sind die Mädchen ja
Zum Küßen und nicht zum Beten da.

Sie schwor mir ewige Liebe und Treu
Tatsächlich mit solchen Feinesen,
Daß ich daraus schloß, die neckische Maid
Hab Übung darin wohl besessen,
Ich war zwar sehr glücklich, doch nicht so neu,
Daß ich geglaubt hätt an ihre Treu.

Und als sie mich eines Abends verließ,
War ich durchaus nicht bekommen
Und hab zu einem Glas Aktien-Bier
Mit eine andre genommen,
Weshalb mich Elise, die mich verließ,
Empört einen Säuser und — Wüstling hieß,
Schelm von Bergen.

Paprika im Hauptbahnhof.

Eine hübsche, sehr paprizierte Ungarin, die vor Jahren in Frankfurt wohnte und den Männern die Köpfe verdrehte, jetzt aber in Wiesbaden verehrt wird, unterhielt mit einem Weinbändler aus Bingen ein feusches Verhältnis, das vor einigen Monaten in die Brüche ging, ohne daß der sich verheiraten wollende Liebhaber dem temperamentvollen Mädchen einige hundert ihm angeblich abgepumpte Mark zurückgab.

Als das Mädchen dringender um sein Geld ersuchte, schrieb er ihm, er würde es wegen Erpressung anzeigen und reizte es dadurch so sehr, daß es auf Rache sann. — Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß der Binger Seladonjuan a. D. mit einem ihm befreundeten Kolonialwarenhandeler in der Sonntagnacht am letzten in's Rheingau gehenden Zug mit dem über sein Verhalten empörten Mädchen zusammentraf. — Da hatte er die Bescherung! — Das zierliche Mädchen, welches nur zum Küßen und zum

Feuilleton.

Das Glück des Zigarrenhändlers.

Heinrich Leichtfuß hatte sich in die Höhe gearbeitet! Als kleiner Junge hatte er in den Straßen der Stadt die Zigarrenstummel gesammelt, geäubert, sortiert und mit Gewinn verkauft. Größer geworden, flehte er Zettel an und trug Zeitungen aus und drei Jahre in der Uniform machten ihn — wohlhabend. Er begnügte sich mit der Menage, verzichtete auf jeden Genuß geistiger Getränke und konnte sich infolgedessen jeden Monat zwanzig Mark zurücklegen, welche er sich durch Putzen für mehrere Einjährige erwarb.

Beinahe hundert Taler nannte er sein, als er in der letzten Woche des dritten Jahres den „letzten Kommisslaib“ saßte. Er verpfeifte ihn mit Nahrung und dachte ohne Bangen an die Zukunft. Beim Trödeln erstand er einen billigen Zivilanzug; die stark „beriesterten“ Stiefel, welche er beim Ererzieren getragen, durfte er als Geschenk seines gütigen Landesherrn behalten, und so war er über alle Sorgen hinaus, als er sich den üblichen Reservistenstock zusammenschmigte. Geld dafür hätte er nicht ausgegeben. Er saßte ihn fester beim Passieren des Kastentores, hinter dem er drei Jahre lang ein düstiges aber gänzlich sorgenfreies Dasein geführt hatte.

„Hundert Taler“ — murmelte er vor sich hin, und sein pfiffiges Gesicht verzog sich zu jenem dummschlaun Grinsen, mit dem er seinen Hauptmann so oft fast zur Verzweiflung ge-

bracht hatte. „Jetzt heißt es zugegriffen, damit die Groschen beisammen bleiben, Heinrich“ — redete er sich zu und lehnte die Einladung einiger ihre Straße ziehenden Kollegen, mit ihnen noch einen Schoppen zu trinken, ab. Heinrich war offenbar auf dem Wege, Rothschild zu werden; und heute nach 20 Jahren ist er wirklich eine Sebezangabe jenes Weltlaufes. Das größte Zigarrengeschäft der Stadt ist sein Eigentum. Ganz Deutschland schmachtet seine Rauchrollen, deren feinere Marken auf einem Papierbändchen in lateinischen Lettern ein stolzes: „H. Leichtfuß“ tragen.

Nicht Reisende seines Hauses schwadronieren ständig an deutschen Hotelateln herum, vierzehn Kommiss blicken teils in offenbarem Ingrimm, teils in verbissenem Ärger zu ihm auf; vier Ausläufer und ebensoviel Bader nannten ihn einen „Wasserdichten“, was so viel wie Filz heißen soll, mehrere hundert unbemannte Jungfrauen hofften auf ihn, und er selbst betrachtete sich über sein Bündlein hinweg mit dem Wohlgefallen eines sich seines Wertes bewußten Mannes. Da alle Leichtfüße mit ihrem vierzigsten Jahre geheiratet hatten, glaubte er keine Ausnahme machen zu sollen. Er beschaute sich die Töchter des Landes, und da er weder auf Geld, noch Liebe sah, so hatte er bald etwas gefunden. Er entschloß sich zu einer hübschen Achtzehnjährigen, die ihm noch am Hochzeitstage erklärte, er sei ein Unmensch, dem sie nur folge, um den Willen ihrer Eltern zu erfüllen.

„Die Liebe kommt schon, Lina“ — meinte er, als sie zur Kirche fuhren, in der sich das ganze Zigarrengeschäft auf höheren Befehl, sämtliche Leichtfüße der Umgegend und ein blaffer junger

Mann eingefunden, den die ganze Geschichte eigentlich nicht das Geringste anging, wenn er auch bis zum Morgen des Hochzeitstages mit der zukünftigen „Madame Leichtfuß“ ein intimes Verhältnis unterhalten hatte.

Weinend lispelte die Braut ihr Ja, und der blasse junge Mann wurde noch eine Nuance blässer; „Jawohl“, antwortete der Bräutigam auf die Frau des Priesters und äugelte über sein Bündlein hinweg nach den Rosafimstern des Fußbodens, aus denen seine Phantasie eine Etikette für eine neue Zigarrensorte formte. Der feierliche Akt war vorüber. Die Stadt wies ein Ehepaar und nach einiger Zeit einen Bürger mehr auf. Die Firma Leichtfuß hatte etwas für die Unsterblichkeit getan.

Von Tag zu Tag blühte das Geschäft mehr. Anstatt vier Ausläufer und vier Bader, schimpfte jetzt die doppelte Zahl auf ihren Chef, und dreizehn Reisende präsentierten sich als Vertreter des Hauses Leichtfuß den Kunden in der Provinz, während zweiundzwanzig Kommiss, von denen einer schlechter, wie der andere dran war, die Korrespondenz verüßten. — Mit dem Wachstum des Geschäftes wuchs aber nicht die Liebe der Ehegatten zu einander. Ihre Beziehungen standen auf jenem Punkte des Thermometers, den der Franzose Reaumur mit einer Null zu bezeichnen zum ersten Male die Ehre gehabt hat.

„Heinrich, mir graut vor dir“ — sagte Lina im Stillen und meinte, wenn sie an ihre Jugendliebe dachte, die sich als Weinbändler in einem Städtchen am Rhein — sehr in der Nähe des Ufers — etabliert hatte.

Heinrich gab sich nicht die geringste Mühe, das Herz der jungen Frau zu erobern, und als ihm

Feist-Sekt **Feist-Sekt**
Auf in's Trocadero!
 Bibergasse
Feist-Sekt **Feist-Sekt**

Blappern geschaffen zu sein schien, öffnete die Schleusen seiner geradezu furchtbaren Beredsamkeit und schrie eine solche wilde Anklagerede dem entsetzten Binger Weinhändler wider seinen mit ländlicher Eleganz gekleideten Staatskörper, daß er mit seinem Freunde in ein Nupee flüchtete und das Licht herunterschraubte. — Die flammende Ungarin ihm nach! — Das Licht wieder aufdrehend schrie sie weiter und unter dem Geschlächter des Publikums flüchteten die Herrn wieder in ein anderes Wagenabteil, wo sie wieder vertrieben wurden, um noch mehrere Male die Flucht zu wiederholen. — Erst als sich der Zug unter dem Hurra der Passanten in Bewegung setzte, nahm die Skandalorgie ein Ende, doch versicherte die nach Wiesbaden zurückfahrende Ungarin ihren Kupeegeossen, daß sie bei der nächsten Begegnung den Skandal — und sei es am hellen, lichten Tage, auf öffentlicher Straße erneuern werde. — Das sind hübsche — Ernteausichten für den Weinhändler aus dem schönen, gemütlichen Bingen, der alles Vergnügen an den feurigen, ihn an seine Rizzi erinnernden Ungarweinen verloren haben dürfte und sich am Ende gar die Frauen abgewöhnen wird.

Freimaurer und Jesuiten.

Den Schurz des Maurers hassen sie,
 Des freien Mann's von gutem Ruf;
 Die Weiberschürzen toffen sie
 Als Glaubenshort und ... Unterschuf.

Des Maurers Kelle fluchen sie,
 Weil hoch die Toleranz sie schwingt;
 Die Pfaffenkelle suchen sie,
 Weil sie den „Pfenning“ schöpft und bringt.

Des Maurers Winkel höhnen sie,
 Aus dem der Zukunft Form sich hebt;
 Den Winkelzügen fröhnen sie,
 Worin der Pfaff das Licht begräbt.

Des Maurers Hammer schmähen sie,
 Weil ihn er auf die Kralle schlägt,
 Mit der der Pfaffe spät und früh
 Das Holz zum Scheiterhaufen trägt!

Trag' zu, mein Pfäfflein, groß wie Klein!
 Das Licht des Maurers, das dich leuchtet,
 Das Licht der Wahrheit, heiß und rein,
 Es ist die Mut, die ... dich verbrennt.
 Ein freier schweizer Maurer.

Das Märchenpalasthotel am Hauptbahnhof.

Das an der Ecke der Hohenzollern-, Post- und Ribbastroße entstehende folgende Hotel, ist nicht das Unternehmen eines hiesigen Architekten, sondern dasjenige

von vier Herrn aus Westfalen, die die notwendigen Gelder aber noch nicht beisammen zu haben scheinen, da sie vermittelst eines „märchenhaften“ Zirkulars Aktienzeichner zu gewinnen suchen, denen sie vorrechnen, aus den Läden und dem Café würde eine Einnahme von Mf. 90 000.— resultieren, außerdem nehmen sie 300 Tage im Jahre 300 besetzte Betten an, was bei unserem armseligen Fremdenverkehr einfach komisch wirkt. Wenn sie auf Grund dieser unsinnig hoch angenommenen Einnahmen zu einem Reingewinn von nahezu Mf. 200 000.—, 10% Dividende und Mf. 25 000.— Zantiemen für den Aufsichtsrat kommen, so ist das nicht verwunderlich.

Die vier Herrn, unter denen sich auch ein Buchdrucker befindet, scheinen wirklich keine Ahnung von den hiesigen Verhältnissen zu haben, sonst könnten sie sich nicht solchen Phantasien hingeben.

Wir raten ihnen in ihrem eigensten Interesse, ihr provisorisches Budget doch noch ein wenig mit guten Kennern der Hotelbranche und der Stadt Frankfurt durchzugehen, sonst werden sie und die Aktionäre, welche an ihre Zahlen glauben, böse hereinkommen. Angesichts dieser märchenhaften Gewinnberechnung, raten wir den vier Herrn, falls sie auf der von ihnen akzeptierten Basis beharren, das neue Gasthaus „Hotel zur 1001 Nacht“ — oder „Märchenpalasthotel“ zu nennen, wenn sie es, um die Aktionäre zu täpfeln, nicht „Grand Hotel Sanssouci“ heißen wollen.

Eingestürzter Fuchsbau.

Herr Georg Luch, der aus ganz kleinen Verhältnissen hervorging, um durch die Heirat mit Fräulein Fuchs Mitbewohner und schließlich alleiniger Teilhaber des „Fuchsbau“ auf der Allerheiligenstraße zu werden, in dem 200 bis 300% verdient werden, hatte sehr bald vergessen, daß er in Leipzig nichts druff hatte und den „Grandseigneur“ so lebhaft gespielt, daß er, trotzdem er mit mehrjährigen Wechselkrediten arbeitete, vom goldenen Mittelweg auf die Pleitestraße geriet; obgleich er sich jedes Jahr 80—100 000 Mf. hätte auf die hohe Kante legen können.

Der Sinn für einfache Verhältnisse war ihm, wie dem kleinen Bürgermädchen, das vom abendlichen Butterbrot mit Butter oder Käse zur Lededame mit vornehmen Soupers in eleganten Restaurants avancierte, so gänzlich abhanden gekommen, daß sich Herr „Seidentuch“ an seinem Geburtstag in einem Seebade — es soll Nordern gewesen sein — die Kurkapelle spielen ließ, wofür er einige hundert Mark zu berappen hatte, während seine zahlreichen Schuldner, die kleinen und ganz kleinen Leute darben und sich den Bissen am Munde absparten, um nicht in die Hände der Gerichtsvollzieher des Herrn Luch zu fallen, der mit unachtsamer Strenge vorzugehen pflegte.

Man wundert sich aufrichtig, daß die Presse mit diesem Herrn Luch, gegen den die deutsche Effekten- und Wechselbank den Konkurs beantragt, aber wieder zurückgezogen hatte, so zart

Feist-Sekt **Feist-Sekt**
Auf in's Trocadero!
 Bibergasse
Feist-Sekt **Feist-Sekt**

und rücksichtsvoll einspringt und ihm auch noch dadurch hilft, daß sie in ihrem lokalen Teil die Schuldner ja davor warnt, dem „Grandseigneur“ die Raten schuldig zu bleiben, ansonsten sie des Gesetzes Strenge zu fühlen bekommen würden. — Lächerlich! — Und wenn sie sie zunächst einmal nicht weiter bezahlen? —

Herr Luch existiert nicht mehr; der hat sich sozusagen in der „Masse“ aufgelöst und steht unter Kuratel eines Gläubigerausschusses. — Wenn die kleinen Leute angesichts der noch nicht völlig klar liegenden Rechtsverhältnisse die Zahlungen zunächst sistierten, dürfte nicht viel Gefahr dabei sein. —

Bourgeoispresse und kleine Leute.

Wenn ich von der „Freiheit der Presse“ lese, muß ich immer hohnlächeln, sobald ich an die Unfreiheit derjenigen, die sie machen, der Redakteure, denke.

Mit wenigen Ausnahmen unterstehen diese „Freiheitshelden“ der größten Beeinflussung durch die viel, viel „freieren“ Verleger und die sozialdemokratischen Blätter der Beeinflussung durch die oft recht unangenehme, ihre Macht fühlen lassende Preschkommissionen.

Mächtiger aber wie die Verleger und hoch über ihnen stehend, ist der alledreißigste, allerschuftigste Großinzerent, und wenn der Herr Verleger eine gesellschaftliche Stellung einnimmt, auch noch die „gute Gesellschaft“. — Wie sehr Großinzerent und Gesellschaft die Presse beeinflussen, beobachtet man hier so gut, wie überall.

Ein vornehmer und auch noch frommer Herr aus der hiesigen Gesellschaft, Frankfurt a. M. WW, wird in den Gerichtsfällen mit zwei Erpressern genannt und als ein sehr schmutziger Somojerueller von großer Gemeingefährlichkeit entlarvt.

Volkstimme und Fackel reden und reizen dem Gentleman, der auch heute noch eine gesellschaftliche Rolle spielt, die Maske vom Antlitz, die Bourgeoispresse schweigt. — Schweigt! — Schweigt! — Naturellement! — Das ist ja ein Herr aus der vornehmen Gesellschaft, ein Bevorzugter, ein Upperton, mit dessen Einfluß und dessen Familie man es nicht verderben darf, während der Name und Herkunftsort eines armen, achtzehnjährigen Dienstmädchens, das seiner Herrschaft einige Mark veruntreut, schonungslos in der Bourgeoispresse der öffentlichen Verachtung preisgegeben wird. —

Alter Kommissjunge!

Wenn du diese Zeilen erhältst, sind wir schon längst über die Grenze. Gott sei Dank, daß ich deine lästige Gesellschaft durch die herrliche Influenza losgeworden bin. Ich habe mit deinem Prokuristen, der sich 10 000 Mark Vorschuß genommen, das Weite gesucht, um dir die Kosten für meinen ferneren Unterhalt zu ersparen. Hätte ich früher gewußt, daß du dir, als du deine drei Jahre „abklopfst“, hundert Taler spartest, würde ich dir wegen zu vermutender Filzigkeit die Läre gewiesen haben. Geseget sei der Unteroffizier, der dir gelegentlich das Fell voll gehauen. Ich begreife gar nicht, daß ich mich von dir so knapp halten lassen konnte! Wie oft mußte ich mir von meinem Reispuder einen Pfannkuchen backen, um nicht zu verhungern. Mit mir sendet dir dein Prokurist, der mir diese Zeilen in die Feder diktiert hat, die herzlichsten Wünsche auf Nimmerwiedersehen. Laß uns verfolgen, wenn du den Skandal nicht scheuest. Deine treue M i m i.

Als Heinrich den Brief gelesen hatte, war er sofort gesund. Seine Nase war zwar etwas länger geworden, allein er war wirklich gesund. So gesund wie ein Frosch in der Tinte. Auf den Flügel einer Droschke stürzte er ins Geschäft. Der Prokurist sei schon seit drei Tagen in Folge der Influenza nicht gekommen, hieß es. Heinrich wußte es besser, aber er schwieg wohlweislich, denn wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, und überdies war er der lästigen Influenza ledig geworden. Das Mittel kostete ihn freilich 10 000 Mark. Was tut's?

eines Tages gemeldet wurde, sie sei mit ihrem alten Liebhaber über das große Wasser nach Amerika entflohen, übernahm er die Sorge für das Wohl einer Ballettense, während er den ihm zurückgelassenen Stammhalter den kundigen Händen einer alten Magd anvertraute.

Es war im Grunde genommen Verschwendung, sich eine Theaterdame als Favoritin zu leisten; allein weniger wohlhabende Bürger der Stadt, als er, erlaubten sich ihrer Verehrung für die Kunst auf diese nicht ganz unangenehme Weise Ausdruck zu verleihen.

Der kleine Zigarrenhändler Lipfel, der die Welt mit drei und fünf Pfennig-Glimmstengeln verpefete; der Drogist Ruffel, welcher Hausbursche, Kommis und Ladenbesitzer in einer Person war; der Tapezierer Meber, welcher seinem einzigen Gesellen den Lohn schuldig blieb, und der Bankier Arachmandel, welcher von der Börse in den Mund lebte: Alle hatten sie intime Beziehungen zum Theater; warum sollte er, dessen Gattin in schöder Weise mit einem Weinfabrikanten abhandeln gekommen war, hinter diesen Leuten zurückstehen? Seine kaufmännische Ehre duldete es nicht, daß sie vor ihm etwas voraus hatten.

Er fühlte sich ordentlich befriedigt, als er die kleine Ballerina zum ersten Male in dem auf seinen Namen gemieteten, mit geborgten Möbeln geschmückten, Ratskoul durchdrifteten Heim frug: „Liebst du mich wirklich, mein süßes Herz? —“ Trotz der bejahenden Antwort bezahlte er nur mit Häudern die Schulden der Kleinen und hielt sie überhaupt so knapp, daß sie sich gezwungen sah, hinter seinem breiten Rücken ein weiteres

Verhältnis mit seinem Prokuristen anzufangen, der sich entschieden spendabler zeigte.

Der Krug geht bekanntlich so lange zum Brunnen, bis er bricht, und Heinrich Leichtfuß wandelte so lange zu seiner „Mimi“ bis ihn die — Influenza an's Haus fesselte. Er spielte ihm gehörig mit — der böse Atarrh. Hatte er sich früher für eine Havana-Zigarre gehalten, kam er sich jetzt wie eine tipfelige Dreipfennig-Pfäzler oder gar wie eine Schweizer Brissago vor, die ein Menschenfeind über die deutsche Grenze geschmuggelt hatte. Die kleinen Mausäuglein brannten ihm; seine Nase, ehemals ein Vorsdorfer Aepfelchen, war zur Gurke geworden, und es war ein großes Husten und Pusten im Lande.

Die alte Marie, die Bewahrerin seines Stammhalters, hatte ihn eben mit Salbeitee und Cognak gelabt und war im Begriff, ihm die Brust mit Stiefelwische einzureiben, die in einer Zeitung als Mittel gegen die Krankheit empfohlen worden war, als das Dienstmädchen einen Brief brachte, welchen sie soeben von einem Boten in Empfang genommen hatte.

Es war Mimi's Schrift, der Patient sah das gleich. „Wieder ein paar unbezahlte Rechnungen“, dachte er — und erbrach misshütig das Schreiben. Heinrich Leichtfuß, der Inhaber eines der größten Zigarrengeschäfte; der einzige Mensch, welcher sich aus Sparamkeitsrücksichten erst in seinem vierzigsten Jahre um das Ewigweibliche zu kümmern begonnen; der angesehenste Kaufmann, dem schon vor Jahren ein Platz im Gemeinderat angeboten worden war, wurde blaß, blässer als die Luise mit der „matten Limonade“.

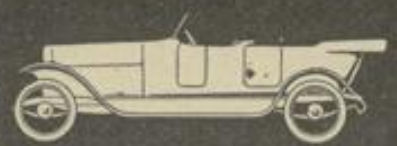
Der Inhalt des Briefes war fürchterlich. Er lautete:



Adam Opel
Rüsselsheim
Man verlange Katalog



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder



Ein reicher Mann aus dem Westen Frankfurts nimmt sich in dem Augenblicke das Leben, als die Polizei in seinem Hause erscheint, um ihn wegen eines infamen Schurkenstreiches festzunehmen und die Bourgeoispresse, der die näheren Umstände ganz genau bekannt sind, schweigt, oder teilt der Welt mit, daß der wackere Mann einem Schlaganfall erlegen sei, während sie glatt den Namen und den Geburtsort eines Auslaufers der Welt verkündet, der sich aus Mangel an Überfluß erschößt oder die Personalien eines dummen Mädchens bekannt gibt, welches aus Liebeskummer Lysol trank.

Nicht minder einflussreich wie die „gute Gesellschaft“ ist auch, wie ich eingangs schon bemerkte, der Großinserent, vor dem die Bourgeoispresse und ihre Vertreter sogar Verbeugungen machen und sich nach seinem allerwertesten Befinden erkundigen, wenn seine Herrlichkeit auf dem Aloiott zu sitzen geruhen.

Die Wünsche des Großinserenten sind der „freien“ Bourgeoispresse einfach Befehl und wehe dem Redakteur, der einem solchen beabsichtigt oder unbeabsichtigt auf die Schweifspitze tritt! — Er wird von dem Herrn Verleger über die — — — „Pressfreiheit mit Zensur“, die die Hessen-Darmstädter Bauern 1848 irgendwo verlangt haben sollen, oft so eingehend belehrt, daß ihn der Sturm der Entrüstung des Herrn Verlegers, zwar nicht sofort — das wäre unklug — aber in einigen Monaten wegsegt.

Wenn die Bourgeoispresse die Leute aus der „guten Gesellschaft“ und ihre Geschäftsfreunde schützen und schonen will, so kann man ihr diese „mildere“ Auffassung den Besitzenden gegenüber nicht verbieten, sie sollte aber dann doch so viel Anstand und Menschlichkeit besitzen, arme kleine Leute, die sich etwas zu schulden kommen ließen oder ins Jenseits beförderten, nicht so rücksichtslos an den Pranger zu stellen, wie das leider hier in Frankfurt ganz besonders heftig Mode geworden ist. — Einige Fälle aus der jüngsten Zeit sind einfach ekelhaft und verdienten wirklich damit geahndet zu werden, daß man, um die Parität zu wahren, intime, nicht ganz saubere Geschichten aus Verlegerfamilien ebenso rücksichtslos in die Welt hinauspösaunte wie die an sich belanglosen, aber für die Betroffenen und ihre Familien höchst peinlichen und sie tief betrübenden, herzlosen Referate über das Unglück ganz kleiner, armliger Mitmenschen.

Kristidos.

Buerosenknope und Zaffedattelpalme.

„Sagen Sie mich einmal, Herr Zaffedattel, warum kommen so wenig Fremde nach Frankfurt?“

„Die Frankfurter sind zu verchlossen, Herr Buerose.“

„Wieso, Herr Zaffedattel?“

„Nun, sie schließen beide Theater zu gleicher Zeit.“

„Das ist allerdings eine große Torheit.“

„Selbstredend, Herr Buerose, es handelt sich ja um verchlossene Tore.“

„Haben Sie noch weitere Gründe?“

„Die reichen Tagesdiche finden kein Nacht- leben und gehen daher lieber nach Köln, wo die Polizei ein Auge zudrückt und durch die Finger sieht, während sie hier mit offenen Augen einen blinden Eifer gegen die Leute entwickelt, die durch die Nachtlöke ihr tägliches Brot verdienen.“

„Das haben Sie sehr schön gesagt, Herr Zaffedattel.“

„Ehrt mich! — Bin ich von mir gewohnt, Herr Buerose. Nur die Stadt darf sich eine Großstadt nennen, wo die Nachtlöke das Tagesgespräch bilden. — Denken Sie doch an Berlin! — Bon den Spreathenern und dem Berliner Blau, Herr Buerose, redet niemand im Reiche, während sein Nachtleben in aller Leute Mund ist.“

„Ich finde, daß Sie recht haben.“

„Zent- und wagrecht sogar, Herr Buerose.“

„Ich werde die Sache in der Stadtverord- netenversammlung anschnneiden.“

„Tun Sie das, darin sind Sie ja geübt.“

Nützen wird es nichts, da Ihre Kollegen im Rat- hause die Ruhe auch für des Bürgers erste Pflicht halten und insofern mehr als Nachtwächter wie als Tagesgrößen anzusprechen sind. — Indessen lassen Sie einmal Ihr Licht leuchten, Schaden kann es nichts und Ihnen wird es eine Bürger- krone eintragen.“

„Ich werde mir Bürgerkrone, Herr Zaffe- dattel.“

„Schön! — Ich wollte es wäre schon am Tag darnach!“

Hier und Dort.

Sommernachtsfest des Frankfurter Sommertheaters. Das am Dienstag, den 4. August, abends 8 1/2 Uhr in sämtlichen Räumen des Sommertheaters (Rheingauer- Hof) stattfindende Fest verspricht ein großes sommer- liches Ereignis, sowohl in künstlerischer, wie in gesell- schaftlicher Beziehung zu werden. Bis jetzt sind Zusagen zur Mitwirkung von vielen namhaften Frankfurter Künstlern eingelaufen, außerdem ist der ädhäre Na- men des Festes durch die Zuwendungen großer Frank- furter Firmen glänzend ausgestattet.

Die Liebe, ach, die Liebe hat einen hiesigen Glaser, der auch mit Kunstgegenständen handelte, so weit ge- bracht daß er Frau und Kind sitzen — und zwar sehr in der Bretonille — und mit einer Waise oder sonst einer lebenden Fleischorte durchging, da seine Verhält- nisse schlecht und „durchsichtig“ wurden. — Bei einem Glaser wohl begreiflich.

Aus den Cafés. Im Café Hotel Bristol, gegenüber dem Hauptbahnhof, konzertiert seit Anfang dieser Woche von 9 Uhr abends ab bis Mitternacht die treffliche Hotellkapelle. — Im Café Minerva, Beth- mannstraße, hat Herr Hugo Zett, dem Geschmade des Publikums Rechnung tragend, an den großen, herabge- lassenen Scheiben einen kleinen Biergarten angelegt, hinter dem man das Straßenleben ungestört beobachten kann.

Fräulein Olga de Neufville, die auf etwa acht Millionen geschätzt wird, hat sich mit dem Herrn Grafen von Bredow, der als Leutnant in Darmstadt steht, verlobt; ein Ereignis, das der Frankfurter Gesellschaft nicht überraschend kam.

Die Feierabendstunde um elf Uhr ist für die Berliner Birte in Kraft getreten und hat einen Sturm der Entrüstung erregt; weil sie eine sehr gefährliche, gar nicht unparteiisch durchzuführende Polizeimaßregel ist, die viele steuerträftige Ele- mente und zwar nicht nur die Birte, sondern auch ihre Lieferanten, ruinieren dürfte.

Das Todesurteil wurde in Staffel über die Pars gesprochen, indem man dort anordnete, daß sie samt und sonders um Mitternacht zu schliefen hätten. — Ja, ja den Druck der frommen Hand, spürt man im ganzen deutschen Land.

Zum Schlimmfall bei Fuchs meldet uns ein Spatzvogel, daß der Inhaber dieses Hinabjah- lungsgeschäftes, G. Luch, nicht mehr französisch, sondern nur noch deutschen Sekt trinke. — (Dabei läßt es sich auch sehr gut leben. Die Red.)

Gefängnisaufseher Helfrich, der in dem so kläglich verlaufenen Bestechungsprozeß gegen Rechtsanwalt Dr. Karl Fehl freigesprochen wurde, hat seinen Dienst wieder angetreten und befindet sich wieder auf dem Wege zum — Millionär. — Hoffentlich bringt er es wenigstens zu einer Hanauer Million.

Der Landesverräter Pohl hat fünfzehn Jahre Zuchthaus bekommen. Das ist — niederrträchtig, denn dieser Bürsche hätte den Galgen verdient. Daß man solche, ihr eigenes Vaterland verratende Gesellen nicht mit dem Tode bestrafen kann, ist eine Lücke in der Gesetzgebung, denn jeder Raub-

mörder ist gegen einen Hochverräter immer noch ein Ehrenmann.

Bertha Bohner, die bekannte Stupplerin aus der Blücherstraße, welche wegen Verbreitung un- züchtiger in ihrem Hause ausliegender Photogra- phien mit Mk. 200. — bestraft wurde, hat gegen das Urteil Revision angemeldet. — Die reichsge- richtliche Entscheidung wird von prinzipieller Be- deutung sein.

Der Zeichner Hansi, dem sie in Leipzig ein Jahr Gefängnis aufgebrannt haben, hat das Hasenpanier ergriffen und ist in blamabelster Weise über die Grenze geschappiert, seine Kaution von Mk. 25 000. — im Stiche lassend. — Der Justizfiskus kann sich ins Häutchen lachen, denn so viel ist der Schmierlapps gar nicht wert. Die französischen Chauvinisten sind von der Ankunft ihres „Dromedarling“ — Hansi soll nämlich einen Buckel haben — unangenehm berührt, da er es vermied für sein teures Vaterland ein Jahr lang blauen Heinrich zu essen. — Wir rufen den Herrn zu: „Lernet ihn leiden ohne zu klagen!“

Frau Dr. Gypstein wird, trotz der Bestre- bungen ihrer Freunde, nicht mehr in den Rhein- Mainischen Verband zurückkehren, da man dort gar keine Sehnsucht nach ihr hat, und es lieber auf den Austritt ihrer Parteigänger ankommen lassen will. — Wir raten der betätigungslustigen Dame ihre wertvolle Kraft nunmehr den hier doch schlecht geführten Frauenrechtlerinnen zu widmen. — Daß ihr Gemahl ihrem Angreifer, Herrn Dr. Sturmfiels aus Groß-Umstadt, eine Forderung auf Pistolen überfandt hätte, wie ein Gerücht wissen wollte, ist müßige Erfindung eines Witboldes.

Briefkasten.

G. H. i. Wachen. Die Buchstaben bedeuten doch ein- zig und allein „Seine Hochwohlgeboren“. Das hätten Sie auf den ersten Blick konstatieren dürfen.

Eine Künstlerin. Sie haben recht. Es ist bedauer- lich, daß sich so viele Frauengimmer, die einmal vor- übergehend oder gar nicht an der Bühne gewesen sind, Schauspielerinnen nennen und den ohnehin schon durch wirkliche Mitglieder dieses Berufes genügend moralisch lädierten Erwerbszweig noch mehr beschädigen helfen. — Durch die Gesetzgebung wird sich das nicht ändern lassen und auch gegen wirkliche Bühnenmitglieder, die Leib und Seele an zahlungsunfähige Reflektanten, oft schon für ein Abendessen verkaufen, wird mit Gesezen nichts auszurichten sein, da es unmöglich ist, einen der- artigen, allerdings sehr schmutzigen Betrieb zu verbie- ten oder die Mädchen unter Sittenkontrolle, wohin sie allerdings gehören, zu stellen. — Vielleicht ließe sich dadurch eine Besserung erzielen, daß die anständigen Bühnenmitglieder sich von entarteten, sich an Jedem ver- kaufenden Kolleginnen absönderten und bei den Büh- nenleitungen auf die Entlastung solcher Elemente dräng- ten. — Der Weg ist aber auch schwer gangbar, da die Begriffe über „Anstand“ wohl im Leben, aber nicht an den Theatern, festliegende sind. — Eine Künstlerin, die einen einzigen Freund hat, zählen wir unbedingt zu den anständigen Damen, während nicht so glückliche, von den Männern nicht beachtete Schau- spielerinnen oder Sängerinnen aus purem Neid ihre bevorzugteren Kolleginnen selbstredend zu den „weniger anständigen“ Priesterinnen Apollon rechnen würden. — Warten wir einmal das seiner Verwirklichung entgegen — schlummernde Reichstheatergesetz ab, vielleicht hilft es die ausgesprochenen Kosteln an den Bühnen etwas — vermindern.

Einer, der nicht alle wird. Aus Ihrer Unterschrift folgern wir, daß Sie sich selbst erkannt und damit den wesentlichsten Schritt zur Besserung Ihrer Intelligenz getan haben. Wenn man, wie Sie, im Besitze einer „Hanauer Million“ ist, wie Sie nicht ohne Humor schreiben, so tritt man doch nicht in Beziehungen zu

Preis-Rätsel

Zahlenrätsel.

20. 10. 13. 13. 8. 9. 30. 7. 25. 8. 14.	Ein Neugieriger.
14. 10. 8. 27. 8.	Miesiges Frankfurter Geschäft.
9. 14. 28. 22.	Frankfurter Steinmetz.
18. 10. 11. 7. 17. 8. 7.	Forschungsreisender.
8. 12. 20. 8. 14. 27.	Frankfurter Seelsorger.
10. 12. 20. 10. 9. 28. 19. 11. 6. 30.	Eine Farbe.
27. 7. 22. 8. 10. 12. 6. 12. 9. 14. 10. 21. 21.	Ein Schwindelmannöver.
19. 10. 8. 20. 8. 12. 25. 6. 13. 13.	Frankfurter Schriftsteller.
14. 28. 11. 11. 8. 14.	Frankfurter Geschäftshaus.
23. 19. 27. 15. 21. 14. 6. 30.	Kleine Handelsfrau.
20. 14. 8. 22. 19. 6. 12. 25.	Internationale Bank.

einer jungen Tänzerin, die durch und durch ist und im Reppen eine Virtuosität besitzt, die der ältesten Chansonette Ehre machen und ihren Reiz erwecken würde. — Unserer Ansicht nach, tun Sie sehr gut daran, die Affäre nicht noch an die große Mode zu hängen, weil Sie dann zum Schaden auch noch den Spott haben werden. — Ganz Sanau lachte doch, wenn es Ihr Schlimmfall erführe, und wenn Sie auch als alter Junggeselle auf niemanden Rücksicht zu nehmen haben, so sehen Sie sich doch der Gefahr aus, von Ihren Freunden gehänselt und als ein Trottel hingestellt zu werden, obgleich zweifellos schon viel weisere Leute, wie Sie, von einem raffinierten weiblichen Wesen gehörig hineingelegt wurden. — Verschmerzen Sie die paar hundert Mark, laufen Sie

nicht zur Polizei und machen Sie gute Miene zum bösen Spiel, das man mit Ihnen trieb.

Orthozentrische Kneifer
Ges. m. b. H.
Optisch-oculistische Anstalt
f. wissenschaftl. richtige Augengläser
Außenverkaufsstelle
der orthozentrischen O. Z.-Kneifer
und O. Z.-Toric-Linsen.
Frankfurt a. M., neb. d. Opernhaus
Lieferung für Kassen und Vereine.



Junge Leserin. Das Dichten kann man nicht, wohl aber das Reimen lernen. — Herr M.-S. erteilt keinen Unterricht in der Verskunst, dazu mangelt es ihm an Zeit und Lust. — Die gefandten Proben zeigen ein hervorragendes Talent nicht, weshalb wir Ihnen rieten, lieber schöne Verse zu lesen, wie mangelhafte zu fabrizieren. — Folgen Sie uns, und vermehren Sie nicht die „Wasserbüchse“.

Buchstabenrätsel.

Ich bin mit *h* dir sicherlich
Als alte Stadt bekannt.
Gibst du mir *i*, dann suche mich
Im schönen Schweizerland.

Silberrätsel.

Ein kleines französisches Wörtchen,
Das die Erste in zwei Zeichen spricht;
Sie überseht in's Deutsche,
So tritt die Zweite ans Licht.
Die *W* e i d e n verbunden ergeben
Einen Stoff, heut' teuer zu Kauf,
Fast unentbehrlich im Leben,
Lieber Lesef, du stehest darauf.

Das Zahlenrätsel ergibt — die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen — einen sehr bekannt gewordenen akademisch gebildeten Herrn und sein Metier. Unter die Löser der drei Rätsel werden zehn „Erinnerungsblätter an die alte Rainbrücke“ verlot. — Die Teilnahme an dem Preisbewerb ist für Jedermann gratis.

Auflösung des Preisrätsels in No. 28.

- Kallmann
- Banla
- Wides
- Schueler
- Sangota
- Raffelstab
- Altschul
- Rizza
- Rosenstrauß
- A. Wahnmann — Salvarjan.

Richtige Lösungen sandten ein: *A. Illmann, Berlin, Augsburgerstraße; A. Sebade, Homburg v. d. S., Villa Aladium; R. Kornfeld, Goldwühl ob Thun, Hotel Waldpark; A. Alamenti, Oberursel i. T.; W. Nepp, Frankfurt a. M., Eschersheim, Ruß-Zeil 12; *A. Heigmann, Freiburg i. B., Hotel 3 wilden Rann; L. Niederhofheim, Leerdachstraße 43; A. Waad, Bahnhofplatz 2; A. Schmitt, Böttgerstraße 10; G. Doll, Thüringerstraße 25; A. Feyner, Frankfurter-Allee 30; A. Kall; S. Millan, Rierheimerstraße 4; Frau J. Nathan, Baumweg 57; B. Hochstadt, Eschersheimerlandstraße 156; J. Sau, Augsburgerstraße 7; *G. Weiche, Friedrichstraße 17; S. Maurer, Zeil 19; Frau A. Simon, Bodenheimerlandstraße 134; *E. Schott, Bindedstraße 34; Frau Lina Enders, Willemerstraße 20; *Dir. A. Nidder, Eberstraße 11; W. Köller, Gr. Dörfenheimerstraße 25; G. Ortenstein, Königstraße 78; F. Dose, Homburgerstraße 15; *S. Wöll, Josefstraße 48; A. Rainach, Friedbergerlandstraße 33; S. Ebler, Stausenstraße 33; *G. Geber, Oberweg 49; *A. Anshrim sen., Oppenheimerlandstraße 43; *S. Desch, Goldentelstraße 16; B. Gaber, Reinedstraße 3; J. Weishaupt, Weismannstraße 42; C. A. Kron, Wingerstraße 4; W. Alenent, Längesgasse 7; D. Littinger, Josefstraße 33; Frau Vertha Stern, Solheimstraße 25; *E. Rünzelgrün, Habsburger Allee 22; Elly Weichert, Eberstraße 20; Jean Witt, Eschersheim, Aurbessenstraße 22; Otto Brede, Neumannstraße 118; Julius Schilfarth, Restaurant Faust.

Die mit einem * bezeichneten Namen gingen aus der Urne als Gewinner hervor, denen das Buch zugesandt wurde.



**ELEKTRISCHE
AUSSTELLUNG
FRANKFURT**
VOM 15. AUG. BIS 6. SEPT. 1914

Chasalla-Schuh-Gesellschaft
m. b. H.
Frankfurt a. M., Schillerstrasse
vis-à-vis Café Bauer. [015]

BERGMANN
Metalldrahtlampe
aus gezogenem Leuchtdraht
Lange Brenndauer! Stoß- u. bruchsticher!
Geringe Lichtabnahme! Rein weißes Licht!
Für jede Strom- und Kerzenstärke! Für jede Brennlage!
Energieverbrauch nur ca. 1 Watt für die Normalkerze,
daher **70 % Stromersparnis!**
Heinrich Porzelt, Frankfurt a. M.
Eschersheimerlandstraße 152 [4262]
Lampen Engros und elektrotechn. Bedarfsartikel.

NEUES THEATER
Spielplan:
Sonntag, den 19. Juli, nachm. 3/4 Uhr erm. Preise: „Die ledige Ehefrau“; abends 8/4 Uhr, gew. Preise: „Ein Tag im Paradies“.
Montag, den 20. Juli, abends 8/4 Uhr, erm. Preise: „Die ledige Ehefrau“.
Dienstag, den 21. Juli, abends 8/4 Uhr, gew. Preise: „Ein Tag im Paradies“.
Mittwoch, den 22. Juli, abends 8/4 Uhr, gew. Preise: „Die ledige Ehefrau“.
Donnerstag, den 23. Juli, abends 8/4 Uhr, gew. Preise: „Ein Tag im Paradies“.
Freitag, den 24. Juli, abends 8/4 Uhr, gew. Preise, zum ersten Male: „Grigri“, Operette in 3 Akten von Bolten-Baekers & Henriot Chancel. Musik von Paul Lincke.
Samstag, den 25. Juli, abends 8/4 Uhr, gew. Preise, zum zweiten Male: „Grigri“.
Sonntag, den 26. Juli, nachmittags 3/4 Uhr, erm. Preise: „Die ledige Ehefrau“; abends 8/4 Uhr, gew. Preise: „Grigri“.

Miet-Pianos
Jede Preislage für alle Einrichtungen passend.
Bei Kauf Anrechnung der Miete lt. Vertrag.
Lichtenstein
Fürstl. Lipp. Hoflieferanten. — Zeil 1004.

20 Mark kosten
100 gr. Lecithin, der Hauptbestandteil unserer Nerven.
Noch viel mehr
kosten Nervenpräparate, die sich nur wenige Menschen leisten können.
Nur 3 Pfennig
kostet das **neue Milchbrötchen** mit Dr. med. Engelhardt's Back-Soyama-Zusatz, enthaltend wertvolle Nährstoffe und Lecithin in inniger Verbindung.
Man verlange daher von seinem Bäcker zum alten Preise Brötchen mit
„Back-Soyama“ 4302
Durch die Soyama-Werke m. b. H., Frankfurt a. M.-West, Fernsprecher: Taunus 1263, erhält man jede Auskunft u. erfährt, welche Bäckereien „Back-Soyama“ verwenden.

**Abonnieren Sie
auf die
Fackel!**

Zoologischer Garten.
Sonntag den 19. Juli 1914 während des ganzen Tages
Eintrittspreis 50 Pf. (Kinder 25 Pf.)
Aquarium mit Reptilienhäusern 20 Pfg.
Nachmittags und abends **MILITÄR-KONZERT.**

Weinrestaurant Malkasten
9 Friedensstrasse 9
Prima Weine. Solide Preise.

Engros- und Einzel-Saison-
Ausverkauf
von 4298
Blumen :: Damenhüten :: Federn
Um total zu räumen, bringen wir jetzt fabelhaft billige Angebote!!
3 Beispiele:
Echte Tagalhüte durchweg
Echte Pedalhüte Mark **2.45**
1. Echte Tagalpicohüte Regularer Preis das
Echte Liseröhüte durchw. 3.45 Regulär
Flott garnierte Frauen- und Mädchenhüte durchw. 3.45 das
Weiße Filzhüte die große Dreibis Fünffache
3. Mode, weich und leicht durchw. **1.95**
(früher Mk. 3.95 bis 6.50)
Filzhut Record federleicht, zusammenlegbar, in allen Farben, nur **Mk. 2.50**
Mitteldutsche Hutfabrik Heriz & Toekus
Kein Laden! Kein Laden!
Nur Mainzer Landstr. 116, Mittelbau, 3 Min. v. Hauptbahnhof, Linie 11 oder 16, Haltestelle Ludwigstr.

Zahn-Atelier H. Günzel
Frankfurt a. M.
Börsenplatz 1. Tel. Amtl. No. 1591.
Sprechstunden von 9—12 Uhr vorm. u. von 2—6 Uhr nachm.
Sonntags von 9—12 Uhr vorm.
Künstlicher Zahnersatz mit und ohne Gumenplatte, Brücken, Kronen, Stützähne.
Umarbeiten alter nicht mehr pass Gebisse
Zahnziehen fast gänzlich schmerzlos.
Unsichtbare Plomben. fast gänzlich schmerzlos.
Massige Preise.



Franz Josef Edel-Vorstenlanden-Deck.
m. feiner würziger Einlage.
4291 Stück 10 Pfg., 10 Stück 90 Pfg., 50-St.-Kistel Mk. 4.50.
C. Hok, am Liebfrauenberg 52, u. bek. Filialen.

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste **Grosswäscherei Frankfurt am Main**
Tannusstr. 19. — Telephon Hausa 1880 u. 1881.

Die **Große Glocke**

Herausgeber: Theodor Davidsohn.

Unabhängige Wochenschrift für Kritik und Satyre
Erscheint jeden Mittwoch. — Einzelnummer 10 Pfennig, Quartal Mark 1.20.

Deffauer Str. 1 Berlin SW. 11 Deffauer Str. 1
Telephon Amt Ligo, 9814.

Schauspielhaus-Restaurant

„zum Faust“

Täglich grosse Militär-Konzerte

Samstag 3. Lothr. Feld-Art.-Reg. 69. St. Avold.

Sonntag Feuerwehr-Kapelle.

Frankf. Detektiv-Zentrale G.m.b.H.

Telephon 4359

Am Salzhaus 6 (Ecke Rossmarkt)

Telephon 4359

Privat-Auskunftel. Disk. Ermittlungen, Beobachtungen, Vertrauensangelegenheiten

Café Minerva

HUGO FETT
Neue Mainzerstr. 18

Feinstes Familien-Café

:: durch Neubau vergrössert ::

Haben Sie schon die unanständige Frau gelesen?

Bitte

beachten Sie die Insetate dieser Nummer.

MAGGI'S Würze



ist Jedermanns Nutzen

Café, Konzertsaal und Bar

Kaiserstr. 64

LUITPOLD

Kaiserstr. 64.

Ab 1. Juni spielt hier

„Mister Tulpenstiel“
aus Chicago

Deutschlands grösste Stimmungskanone.
Neu für Frankfurt. Inh.: J. Flatau

Speiers **Saison-Ausverkauf**
hat begonnen.

Speiers Schuhwarenhaus

Grosse Friedbergerstr. 22, Kaiserstrasse 9,
Zell 123.

Von Mittwoch den 15. Juli bis inkl. 4. August 1914

Saison-Ausverkauf.

Wir bieten mit dieser Veranstaltung in fast allen Abteilungen unseres Hauses

besonders günstige Einkaufsvorteile.

Um eine möglichst radikale Räumung aller vorhandenen Saisonbestände zu erzielen, haben wir die Preise je nach Abteilung und Artikel um

10%, 25%, 33 1/3%, 50% und mehr

herabgesetzt. Die reduzierten Preise sind auf dem Original-Etikett deutlich mit Blaustift vermerkt. Außerdem gewähren wir während der Dauer des Saison-Ausverkaufes auf alle nicht im Preise herabgesetzten Artikel (ausgenommen Lebensmittel, Schuhwaren, Möbel, sowie alle Marken- und Netto-Artikel) einen **RABATT von 10%**

S. WRONKER & Co., Frankfurt a. M.

Zeil 72-74-76-78

Zeil 72-74-76-78

Fuhrländers Grosser Saison-Ausverkauf

hat begonnen.

Ganz riesige Warenvorräte, größer als je zuvor, sind meinem diesjährigen Saison-Ausverkauf unterstellt, und verkaufe ich einen grossen Teil meiner Konfektion **für die Hälfte des früheren Wertes**

und vielfach noch billiger. Der Saison-Ausverkauf erstreckt sich auf alle Abteilungen meines Hauses Zeil 72-74-76-78, in 6 groß. Etagen sind meine Riesen-Vorräte **mehr als 60,000 Stück Damen- und Kinder-Konfektion** dem enorm billigen Ausverkauf unterstellt.

Bei meinem letzten Ausverkauf mußte ich trotz meiner sechs großen Stockwerke in den Nachmittagsstunden des öfteren wegen Ueberfüllung meine Lokale schließen und bitte ich deshalb auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen.

Frankfurt a. Main
Zeil 72-74-76-78

W. Fuhrländer Nachf.

Frankfurts größtes Damen- und Kinder-Konfektions-Haus.

Frankfurt a. Main
Zeil 72-74-76-78

Abonniert auf die „Fackel“

**Nu aber
rrrrrraus!**
aus dem unbequemen
Passzeug und hinein
in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-
Stiefel für
Herren Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fahrgasse 144.
J. Grünebaum,
Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

Manche Krankheit

wird zeitiger erkannt
durch eine ausführl.

Urinuntersuchung

Spezial-Laboratorium

der

Engel-Apothek.

Frankfurt a. M.

Genosse Friedbergerstr. 45

RRRRR

Färberei Gebr. Röver
Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.

Annahmestellen
in allen Stadtteilen.
Reinigung von Damen-
Herren- und Kinder-
Garderobe, Spitzen,
Handschuhen, Decken,
Vorhängen, Teppichen
etc. etc.

RRRRR

Schuhhaus Louis Spier

Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7

Damen- und Herren-Stiefel. [100]

Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

**Tierasyl des Vereins
zum Schutze d. Tiere**
Gegründet 1841

in Niederrad, Schwanheimer Chaussee

Aufnahme von herrenlosen Tieren

**Pensions-, Scheer- und Bade-
anstalt, schmerzlose Tötung**

Abgabe v. Hunden u. Katzen in gute Hände
(gegen Erstattung der Futterkosten)

Telefon Amt 1 1462

Kasse: Tel. Hanna 4903. Albert Dir.: Tel. Hanna 0941.

• **Schumann-Theater** •

Dir. Jul. Seeth Frankfurt a. M. Bahnhofplatz

Nur wenige Tage!
Abends 8 Uhr:

Flotte Weiber

Gesangsposse in 4 Akten von L. Treptow.
Musik von Franz Roth.

Kleine Preise.

Samstag d. 1. August 1914 abends 8 Uhr:

Première der X. Variété-Saison.

Im Weinrestaurant

ab 10¹/₂ Uhr abends

Lustige Abende mit Gesang u. Tanz

Erklärung.

Der „**Gemeinnützige Rabatt-Sparverein für Frankfurt a. M. und Umgegend E. V.**“ und sein offizielles Organ: „**Der Frankfurter Hausfreund**“ haben in den letzten Tagen ein Flugblatt mit der Überschrift: „**Im Kampf gegen das Filialunwesen**“ in zahlreichen Exemplaren verbreiten lassen, in welchem eine Reihe **gänzlich unbegründeter Angriffe gegen meine Firma** enthalten waren. Nachdem ich durch meinen Rechtsbeistand, den Königlichen Justizrat und Notar Herrn Dr. Fritz Meyer die Gegenpartei vor der Fortsetzung eines derartigen unlauteren Wettbewerbs vergeblich hatte warnen lassen, habe ich gegen den „Rabatt-Sparverein“ und den „Frankfurter Hausfreund“ beim hiesigen Landgericht Klage wegen unlauteren Wettbewerbs erhoben und es ist auf meinen Antrag zunächst folgende einstweilige Verfügung **gegen den „Rabatt-Sparverein“ und den „Frankfurter Hausfreund“** erlassen worden:

„**Es wird denselben untersagt, weitere Exemplare des Flugblatts „Im Kampf gegen das Filialunwesen“ durch die Zeitungsträgerinnen Vogelsbacher oder durch andere Personen oder auch durch die Post verteilen, in die Briefkästen stecken, oder sonst verbreiten zu lassen. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung wird eine Geldstrafe von 1000 Mark festgesetzt.**“

Klage auf Schadenersatz und Bestrafung wegen unlauteren Wettbewerbs werde ich sofort einreichen lassen. **Der Gemeinnützige Rabatt-Sparverein ist übrigens von dem hiesigen Landgericht in letzter Zeit bereits zweimal auf Antrag der Firma GRAND BAZAR und der Firma WRONKER wegen unlauteren Wettbewerbs verurteilt worden. Unter diesen Umständen wird das Publikum von Frankfurt am Main wissen, was es von den unlauteren Konkurrenz-Manövern zu halten hat, welche durch den Rabatt-Sparverein und den Frankfurter Hausfreund durch die Artikel dieses Blattes und die Flugblätter verfolgt werden. Niemand ist weniger befugt als der Rabatt-Sparverein und der Frankfurter Hausfreund, sich als Beschützer des Frankfurter Publikums gegen ungerechte Ausbeutung und als Vertreter des kaufmännischen Anstandes aufzuspielen.**

Frankfurt am Main, den 13. Juli 1914.

Carl Fröhling.

Hotel u. Restaurant Grossmann

Telephon Hansa 2062
am alten Ostbahnhof — nächst dem Zool.-Garten.
Diners von 11^{1/2} bis 2 Uhr à Mk. 0,80 1,30 u. 2.—
Ausschank Bindings Lager- u. Export-Bier
Paulanerbräu München — Ia. Apfelwein.
Restauration zu jeder Tageszeit.
Abends Stammessen. Stets frisch. Kaffee u. Kuchen.
Trambahn-Verbindung der Linien 3, 6, 15 u. 18.
Dienstags und Samstags Konzert.

Institut für Schönheitspflege

Gesichts-Dampfbäder mit Massage; Pneumatisch-Elekt.-Elasto manuelle Behandlung der Korpulenz.
Fr. Siebold, Taunusstrasse 31, I neb. Hauptbahnhof.
Sonntags geöffnet

Höhenkurort Hochwaldhausen. Nachkur von Nautheim u. Salzschliff.
Internat. Pension „Materna“, dir. a. Walde. Gute Verpflegung, ziv. Preise. 15 Min. v. Stat. Döbeshausen. 4257

Bristol-Konzerte

Allabendlich 8^{1/2} — 2 Uhr 1067

Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Café Kaisergarten

am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café

Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzert

4149

Fr. Hanselmann

Café Frankfurt

Moselstrasse 30. Moselstrasse 30.

Die ganze Nacht geöffnet!

— Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert. —

052

:: Kaiserkeller ::

I. Ranges

Pilsner-Urquell * Münchner Löwenbräu.

I. Stock

Wein-Restaurant

Abends 8 Uhr Tafelmusik

Wilh. Frantzmann.

[044]

Kristall-Palast

Tel. Hansa 3825 12 Grosse Gallusstrasse 12 Tel. Hansa 3844

Wegen Umbau und grosser Renovierung
bis 31. Juli cr. geschlossen

Wiedereröffnung:

Samstag den 1. August.

Café Corso

Ecke Kaiser- und Moselstrasse.

Erstklassige

Künstler-Konzerte.

(1058 23)

Offenbach a. M.**Kaiser-Friedrich-Hotel u. Restaurant**

Haus I. Ranges. Tel. 122. Neu renoviert.

Empfehlenswert für Ausflügler und geehrten Herrschaften als bestes Familien-Restaurant mit guter Verpflegung.

Elegante Gesellschaftsräume mit Piano. — Schöner Garten. — Pilsner Kaiserquell. Würzburger Hofbräu. — Henniger Export.

[4240 333]

Rob.: Robert Hartmann.

Billardtische,

Spieltischtüche

J. Langenbach Nachf.

[999]

Auf Kredit

bei kleinster
An- u. Abzahlung
von Mk. 1.—
p. Woche
an

Herrn-,
Damen-,
Knaben- u. Mäd-
chen-Garderobe
Schuh-
waren

Möbel

kompl. Zimmer
u. einzelne Stücke.
Teppiche
Gardinen

G.

Guttmann
Nachf.

An der 4000
Konstabler
Wache

Weinstube Olymp • Stehbierhalle

Amtsstüb'l

Jakob Schwindt

Frankfurt a. M., Heiligkreuzgasse 31

Telephon Hansa 2312. 4287

Solide Bedienung.

Frühstücksstube.

Kaiser-Café

Neu eröffnet!

„Kronprinzenbau“

Ecke Kronprinzen- u. Moselstrasse

Spezialität: Huhnersuppe, Ung. Goulasch.

[050]

Neu!

Neu!

Wein-Restaurant

Alt-Seidelberg.

Brönner-

Straße 21.

Nächst

der Zeit.

Weinrestaurant Union-Casino

Englisch Buffet

Kaiserstrasse 54 (2 Minuten vom Hauptbahnhof)

Bis morgens 4 Uhr geöffnet!

empfehlenswert seine anerkannt vorzügliche Küche zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Sämtliche Delikatessen der Saison.

Weine erster Firmen! □ Künstlerkonzert.

Neu eröffnet

Neu eröffnet

Café Kaiserplatz

vis-à-vis Frankfurter Hof

Bethmannstr. 56

Bethmannstr. 56

Nach vollständiger Renovierung dem Tgl. Publikum bestens empfohlen.

Täglich großes Künstler-Konzert der ungar. Hauskapelle.

Besitzer: H. HEINEMANN. [4204]

Neu eröffnet

Tel. Hansa 5859

Neu eröffnet

Café Ruhland

Kaiserstrasse

Künstler-Kapelle

O. Verbeke.

Die unteren Räume sind an Wochentagen für Vereins- und Privat-Festlichkeiten zu vergeben.

: Giovito :

SALINI

Altes Italienisches

Restaurant 4140

Kaiserhofstr. 6.